

Predigt zum 11.05.2025

Liebe Gemeinde, wenn man an einem von diesen warmen, schönen Frühlingstagen abends total erschöpft vom Sport nach Hause kommt, seine Sachen in die Ecke wirft, eine Dusche nimmt und sich anschließend in frischer Kleidung in den weichen Lieblingsstuhl plumpsen lässt, auf dem Tisch vor sich ein gutes Abendbrot mit einem kühlen Getränk, und das Ganze vielleicht noch draußen im Garten, wo man die letzten Sonnenstrahlen genießen kann – dann kann man zurecht aufatmen und sagen: „Jetzt fühle ich mich wie neu geboren!“

Neu geboren! Dass es sich hierbei nicht um eine echte Wiedergeburt handelt, ist einleuchtend.

Aber diese Wiedergeburt begegnet uns im christlichen Glauben. Gemeint ist, dass wir nicht von unserer Geburt an Christen sind. Ein Christ zu sein beginnt mit einer neuen Geburt. Was das bedeutet, welche Perspektiven ein Leben aus der Wiedergeburt hat und warum dabei Ostern eine wichtige Rolle spielt, darauf weist der Apostel Petrus in seinem ersten Brief hin. Der letzte Satz seiner Rede lautet: „Nach seiner großen Barmherzigkeit hat uns Gott wiedergeboren“, so schreibt Petrus fast schon ein wenig euphorisch. Und wir erkennen, dass diese Art von Wiedergeburt eine ganz andere Qualität besitzt als die eingangs erzählte Alltagserfahrung.

Denn das Genießen beim Duschen oder das Sitzen im bequemen Sessel ist höchstens ein kurzes Innehalten, ein Durchatmen, aber nichts Grundlegendes, Dauerhaftes. Wenn die Bibel jedoch von Wiedergeburt spricht, dann ist damit eine tief greifende Wende im Leben gemeint. Der enge Horizont unseres begrenzten menschlichen Daseins wird durchbrochen. Vorher waren wir Kinder dieser Erde – jetzt sind wir Kinder des Himmels, Kinder Gottes. Diese Wiedergeburt, das sagt Petrus ganz klar, ist einzig und allein Gottes Handeln, Gottes Geschenk an uns. Der Mensch kann von sich aus überhaupt nichts hinzutun, um ein Kind Gottes zu werden.

Genauso wenig übrigens wie ein neugeborenes Kind etwas für seine Geburt kann. In der Bibel ist diese Wiedergeburt ganz eng mit der Taufe verbunden: „Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ (Johannes 3,5) heißt es im Johannesevangelium und Paulus schreibt an Titus: „Gott machte uns selig... durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist!“ (Titus 3,5) Mit unserer Taufe ist diese tief greifende geistliche Wende in unserem Leben bereits geschehen. Sie ist Realität! Deshalb ist Petrus hier in diesem Brief auch so begeistert. „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung“. Wir sind wiedergeboren als Gottes Kinder. Das

christliche Verständnis von Wiedergeburt ist ganz eng mit Ostern verbunden. Weil Jesus Christus vom Tod auferstanden ist, haben wir durch ihn die Hoffnung auf das ewige Leben. Petrus greift hier eine Erfahrung auf, die jeder Christ immer wieder durchlebt. Der Glaube ist kein bequemer Besitz, den man einmal erworben hat und dann immer behält. Er kann durch Zweifel gelöchert, durch Trägheit unterhöhlt, durch heimliche Sünden wacklig sowie durch Leid und Kummer düster werden. Anfechtungen sind Gedanken, Erfahrungen, Stimmen und Stimmungen, die von außen und innen unseren Glauben hinterfragen. Ob wir wollen oder nicht: Wir müssen diesen Gedanken nachgehen und uns den Zweifeln stellen. Aber wozu gibt es Anfechtungen? Warum können wir nicht einfach ohne diese Verunsicherungen glauben? Der Apostel Petrus erklärt das mit einem Bild aus der Goldverarbeitung. Um reines Gold zu gewinnen, muss es von allen Beimischungen und Verunreinigungen befreit werden. Bei hoher Temperatur wird goldhaltiges Erz ausgeschmolzen. Das ist ein ziemlich komplizierter und aufwändiger Prozess. Doch am Ende steht ein kostbares Ergebnis: reines, glänzendes Gold. Das Bild, der Vergleich ist einleuchtend:

Unser Glaube muss genau so wie das goldhaltige Metallgemisch befreit werden von Verunreinigungen. Denn er ist verunreinigt von egoistischen Hoffnungen und Erwartungen,

bestimmt von Wichtigtuerei und Geltungssucht, vergiftet von Selbstgerechtigkeit und Überheblichkeit.

Allerdings geschieht das nicht von heute auf morgen. Es ist ein lebenslanger Prozess des Suchens und Findens, des Zweifelns und Vertrauens. Auf diesem Weg geht jeder, der seinen christlichen Glauben ernst nimmt, der das Ziel nicht aus den Augen verliert, nämlich das ewige Leben. Petrus malt dieses Ziel unseres Lebens mit ganz kräftigen Farben aus.

Er spricht von der „lebendigen Hoffnung“ von einem „unvergänglichen Erbe“, von der „unaussprechlichen, herrlichen Freude“. Wir leben dabei nicht mit der Vertröstung auf ein gutes Jenseits, sondern mit einer lebendigen Hoffnung. Und diese lebendige Hoffnung macht unser Leben mit allen Höhen und Tiefen erst sinnvoll. Weil ich mir dessen bewusst sein kann, kann ich die Aufgabe und Probleme erst angehen. Das ewige Leben ist keine Belohnung, die ich mir erarbeiten muss, sondern eine Erbe, das ich erhalte. Wir erhalten als Kinder Gottes unser Erbe, weil Gott in Jesus für uns gestorben ist.

Und weil Gott dieses Erbteil treu verwahrt, können wir uns im Vertrauen auf ihn gewiss sein, ewig zu leben. Amen.